

Wer trägt die Schuld am Krieg in der Ukraine? Die USA oder doch Russland?

Ich habe die Grundzüge dieser Arbeit schon vor Wochen geschrieben. Nur sind inzwischen derart viele neue Informationen auf „den Markt“ gekommen, die mich zu einer Überarbeitung und z.T. Neutextierung gedrängt haben. Vor allem das neue Buch des langjährigen und seit den 1990iger Jahren mehrfachen Leiter des Moskau-Büros der angesehenen Hamburger Wochenzeitschrift „Die ZEIT“, Michael Thumann. In seinem Buch: „**Revanche – Wie Putin das bedrohlichste Regime der Welt geschaffen hat**“, widerlegt er detail- und kenntnisreich, die meisten Argumente der „Putin-Versteher“.

Trotzdem: es gibt derzeit – und wahrscheinlich noch lange – **kaum ein strittigeres Thema als die Ursachenforschung nach den Gründen für den Ukraine-Krieg**. Und die Diskussion darüber wurde durch die aktuelle Initiative der deutschen Links-Politikerin Sarah Wagenknecht und der Emma-Herausgeberin Alice Schwarzer – vor allem in zahlreichen TV-Diskussionen - neu entfacht. Auch wenn sich ein großer Teil der Öffentlichkeit mehrheitlich den Initiatorinnen und den Unterstützern politische Naivität vorgeworfen haben, sie sind auch auf eine große Zahl an Unterstützern und Sympathisanten gestoßen.

Es bleibt dabei: **Es stehen sich zwei – schwer versöhnliche Lager- gegenüber**: Die einen sehen die Schuld überwiegend beim Westen, vor allem bei den USA, weil sie Putin militärisch zu sehr bedrängt hätten (Stichwort NATO-Osterweiterung), die anderen – vor allem viele Osteuropaexperten – sehen Putin schon seit Jahrzehnten auf einer Mission, das Großreich der Russen in seiner vergangenen Dimension wiederherzustellen. Und es ist weit und breit kein „Schiedsrichter“ für diesen Widerstreit in Sicht, genauso wenig wie für ein Ende des Krieges, der nicht überall so genannt werden darf. Ob es die Chinesen mit ihrer „Friedensinitiative“ werden, wird von Tag zu Tag unsicherer. Derzeit hilft sie eher mit, den geopolitischen Konflikt hochzuschaukeln.

Ich habe von meinen journalistischen Lehrmeistern gelernt, dass es nicht nur **eine** Wahrheit geben kann, dass man in eine Analyse viele, unterschiedliche, ja oft gegensätzliche Quellen einbeziehen muss. Erst dieser Tage wurde mir ein Artikel der Financial Times gemailt – (die FT ist ja seit langem führend in der Russland- Berichterstattung, so hat ihre langjährige FT-Korrespondentin, Cathrin Belton, den Welt-Seller: „Putins Netz“ geschrieben) - der viele, bisher unbekannt Details über die innere Führungsstruktur Putins enthält. In diesem Artikel wird eine Episode zitiert, die belegen soll, **dass der Überfall auf die Ukraine nicht Russlands Krieg, sondern ausschließlich Putins-Krieg ist**.

Das bestätigt mit großem Nachdruck auch Michael Thumann. So soll – so die Rechercheure der FT – Außenminister Sergej Lawrow, nach eigenen Angaben, nicht in den Entscheid zum Angriffskrieg eingebunden, erst Stunden davor durch einen Anruf Putins erfahren haben. Er soll danach einem fassungslosen Oligarchen auf die Frage, wer den Putin eigentlich berät, geantwortet haben: „**Iwan der Schreckliche, Peter der Große und Katharina die Große!**“

Selbst auf die Gefahr hinaus, dass mir viele Leser diese Anekdoten nicht glauben, hoffe ich sie doch durch zahlreiche andere Zitate aus unterschiedlichsten Quellen davon zu überzeugen, dass sich – mit wenigen Ausnahmen – der Westen in Putin getäuscht hat. Denn Putin brüstete sich schon 2014 damit, die Besetzung der Krim alleine entschieden zu haben.

Umgekehrt will ich den Vorwurf nicht gering bewerten, dass unsere Einschätzung meist eine andere als die der Russen, insbesondere Putins ist.

Darum geht es auch seitenlang in Thumanns Buch, vor allem um die Frage, ob die NATO zur Bedrohung Russlands geworden ist. Militäranalysten, wie Oberst dG Dr. Reisner, verneinen dies etwa mit dem Hinweis, dass Russland allein im bisherigen Kriegsverlauf mehr Panzer verloren, als die NATO gesamt in Europa hat. Dazu käme oft in den NATO-Ländern deren schlechter Zustand, so dass – wiederum Oberst Reisner – das oft belächelte Bundesheer in manchen Bereichen prozentuell mehr Klarstände als die Bundeswehr habe.

Daher meine provokante Frage: „Und das soll dem KGB und den russischen Militär-Attachés verborgen geblieben sein?“

Das Budapester Memorandum

Viel zu wenig ist in der bisherigen Diskussion der 1994 in Budapest geschlossene Vertrag beachtet worden. Der anerkannte deutsche Politiker Herfried Münkler, den ich später nochmals zitieren werde, hat jüngst in der TV-Diskussion „Hart aber fair“ darauf hingewiesen, Russland, das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten von Amerika, hätten: Kasachstan, Belarus und (vor allem) der Ukraine Sicherheitsgarantien gegeben, als Gegenleistung für die Übergabe aller Nuklearwaffen an Russland, die bis dahin auf ihrem Territorium gelagert waren. Und genau dieses Budapester Memorandum hätte Putin gebrochen.

Dennoch ist für viele, oft auch einigermaßen Informierte klar: Schuld am Krieg in der Ukraine tragen die USA!

Dieser Konflikt hat nach deren Meinung bereits vor drei Jahrzehnten begonnen, mit dem Ende des „Kalten Krieges“: *„Es gehe bei diesem Ringen darum, die amerikanische Vorherrschaft zu behaupten, wie die Macht in einer künftigen Weltordnung aufgeteilt werden soll.“* Thumann hingegen findet: *„Der Westen machte zweifellos Fehler, von Irak bis Afghanistan, aber diese hatten kaum Einfluss auf Russlands politische Entwicklung“.* Er findet auch, dass sich in einem Teil des deutschen (gilt auch für Österreich) Publikums die Meinung verfestigt habe, die Reaktion Russlands hänge davon ab, was der Westen tut oder lässt.

Die gerne vertretene Gegenposition: Die USA hätten 30 (!) Jahre eine Politik betrieben, die Ukraine unter amerikanische Vorherrschaft zu bringen. Putin sei - vor allem von den USA – gedemütigt und sein politisches Gewicht auf das einer Regionalmacht zurückgestuft worden (so US-Präsident Barack Obama), oder, wie der deutsche Alt-Kanzler Helmut Schmidt Moskau verächtlich meinte: *„Obervolta mit Atomraketen“.* Den Grund dafür sehen Russland-Experten darin, dass Putins KGB-Clique große Summen Geld außerhalb Russlands gebunkert hat, mit denen Maßnahmen zur Destabilisierung des Westens finanziert werden sollten und auch wurden.

Für Putin sei die Ukraine schon ab Beginn seiner Präsidentschaft 2001 ein Feindbild gewesen, denn Kiew hatte bei der Auflösung der UdSSR 1991 durch das Unabhängigkeitsreferendum dem Zerfall der Sowjetunion nach Moskauer Sicht den endgültigen Stoß versetzt. Im Dezember 2021 erklärte Putin: ***"Was im Verlauf von 1000 Jahren erarbeitet worden ist, wurde zu einem bedeutenden Teil verloren."***

Hat der Westen versagt?

Reagierte Putin also nur auf eine Reihe von eklatanten Versäumnissen der Europäischen Union, der Nato und der westlichen Diplomatie, wollte er nur die weitere Erosion der einstigen Weltmacht Sowjetunion und ihres Nachfolgegebildes in Form der Russischen Föderation stoppen? Hätten die USA und die NATO im Dezember 2021 Putins Forderung, wonach die Ukraine nicht NATO -Mitglied werden dürfe, die Zahl der NATO-Truppen in Ost-Europa begrenzt und die Atomwaffen der USA aus Europa abgezogen werden müssten, mit ihm diskutieren müssen? Die NZZ sah am 17.12. 2021 darin eine schwer erfüllbare Maximalforderung: ***„die Vorschläge stellten die Ernsthaftigkeit des Kremls infrage.“*** Selbst der türkische Außenminister Mevlüt Cavusoglu fand: ***„Ein Vorschlag sollte für beide Seiten akzeptabel sein. Vielleicht erwartet die NATO die gleichen Garantien von Russland?“***

Hat der Westen sein Versprechen gebrochen?

Ein immer wiederkehrender Vorwurf ist: der Westen habe 1989 beim Zerfall der Sowjetunion der sowjetischen Führung, also dem damaligen Staatspräsidenten Gorbatschow, die Zusage gegeben, dass sich die NATO nicht ausdehnen würde. Dazu bietet Michael Thumann wohl den wichtigsten Kronzeugen auf: Michael Gorbatschow selbst. Dieser bekräftigte 2019, dass diese Behauptung nicht zutreffe: ***„Es wäre eine Absurdität gewesen, im September 1990 darüber zu sprechen, da zu diesem Zeitpunkt ja das östliche Pendant zur NATO, der WAPA, der Warschauer Pakt noch existierte und sein späteres Ende nicht absehbar gewesen sei.“***

Das überrascht doch einigermaßen, dass dieser Umstand bisher so vielen Autoren nicht aufgefallen ist. Mich beschleicht der Verdacht, dass dieser nicht existente Vorwurf, vielen – nicht nur Putin – gut in ihre Argumentationskette gepasst hat.

Die (behauptete) NATO-Osterweiterung

Auch hier ist der Russlandkenner Thumann sehr exakt. Für Putin sei der Zerfall der Sowjetunion die „Urkatastrophe“, die eine historische Fehlentwicklung einleitete, die „US-Dominanz“ per NATO-Osterweiterung. Auch das sei – so Thumann – verzerrt dargestellt. Ende Februar 1991 beschlossen die Staaten des Warschauer Paktes die Auflösung der Allianz. Damit entstand erstmals die konkrete Frage einer möglicher NATO-Erweiterung. Der britische Premier John Major wies im März 1991 jede Form einer Erweiterung zurück. Die Franzosen äußerten sich ähnlich, auch deutsche Diplomaten. Dass der Anstoß zum NATO-Beitritt hingegen von den ehemaligen WAPA-Staaten selbst kam, bestätigt auch der österreichische Vertreter bei der NATO von 2012- 2017, GenLtn Günther Höfler, der bereits 1995 an der Militärattache' in Brüssel war, dass die Osteuropäer, an der Spitze Polen, in Brüssel fordernd vor der Türe standen.

Warum? Der Ausbruch des Tschetschenienkriegs 1994 lösten in Mittel -und Osteuropa Beklemmungen aus. Der fixe Aufnahme von Polen, Ungarn und Tschechien erfolgte allerdings erst 1999! Danach wurden nur militärische Leichtgewichte wie Montenegro und Mazedonien aufgenommen.

Thumann, als Redaktionsmitglied der ZEIT auch ein ausgewiesener Kenn der deutschen Innenpolitik, erinnert sich, dass es der deutsche Kanzler Schröder war, der die weitere Prozedur vorantrieb und dass am 2. April 2004, drei Tage vor dem Beitritt der drei baltischen Staaten, bei einer gemeinsamen Pressekonferenz von Schröder und Putin dieser lächelnd erklärte: **„Die Beziehungen von Russland und der NATO entwickelnden sich positiv. Hinsichtlich der der NATO-Erweiterung haben wir keine Sorgen mit dem Blick auf die Russische Föderation.“**

Kein Wort von gebrochenen Versprechen oder einer Gefährdung Russlands. Nur eine Erinnerungslücke? Da muss man schon der Fairness halber anmerken, dass beim NATO-Gipfel 2008 in Bukarest, Amerikaner und Deutsche über ein Beitrittsangebot an die Ukraine und Georgien stritten. Heraus kam ein Kompromiss; es blieb bei einer vagen Zusage. Darauf bezog sich auch der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz im Februar 2022, wenn er sagte, ein Beitritt der Ukraine habe überhaupt nicht zur Diskussion gestanden.

Womit wir wieder beim alten Problem sind: jede Seite sieht ein behauptetes Faktum anders.

Die gegenteilige Sicht

Horst Teltschik, langjähriger enger Vertrauter Helmut Kohls, oft als „Nebenaußenminister“ bezeichnet, verteidigt im September 2022 die Politik seines Chefs, die mit den Schlagworten: „Wandel durch Handel“ und „Frieden schaffen mit immer weniger Waffen“ versucht hat, die Restsowjetunion, das neue Russland, in die europäische Sicherheitsarchitektur einzubinden.

Genau diese Sicht der Kohl-Vertrauten und anderer Russland affinen Politikern sehen der bekannte deutsche Politikwissenschaftler Prof. Herfried Münkler, wie auch der exilierte russische Schriftsteller Viktor Jerofejew, als gescheitert an. Das hat Münkler sehr deutlich bei seiner Festrede zur Eröffnung der Buch Wien im Herbst 2022 aufgezeigt. Ebenso darf ich auf Münklers Aufsatz im Risikobericht 2023 – Krieg um Europa, des Bundesministeriums für Landesverteidigung verweisen.

Münkler findet: Diese von den westeuropäischen Staatskanzleien gewünschte neue Ordnung, die mehr auf wirtschaftlicher, denn militärischer Macht beruhte, und in den strittigen Fragen von internationalen Schiedsgerichten geklärt werden sollten, war **„den Europäern auf den Leib geschneidert. Demgemäß nötigte sie die Europäer auch nicht (militärische) Ressourcen aufzubauen, die sie nicht hatten.“** Und weiter: **„Das erklärt, warum die EU-Europäer – mit Ausnahme der baltischen Staaten und Polens – bis zuletzt an diesem Weltordnungsentwurf festhielten und daraufsetzten, dass Wladimir Putin nicht so dumm sein würde, die Ukraine zu überfallen.“**

In diesem Denken reiste auch der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz am 15. Feber 2021 nach Moskau, und erlebte ebenso wie sein französischer Kollege Emmanuel Macron eine Woche vorher am 6 Meter langen Tisch eine glatte, stundenlange Lüge, er werde die Ukraine nicht angreifen.

Der deutsche Militärgeschichtswissenschaftler Sönke Neitzel hat unlängst in einer TV-Diskussion darauf hingewiesen: **„dass die Deutschen verlernt hätten, den Krieg zu lesen“**. Die Deutschen hätten sich immer **„am Ende des NATO-Konvois eingereiht.“**

Gemeint ist das fehlende vorausschauende strategische Denken, rechtzeitig für einen Konflikt vorzusorgen, etwa Rüstungsgüter (Panzer, Geschütze) auch auf Vorrat bereit zu halten. Das betrifft mehr noch die der Munition, worüber Anfang März die europäischen Verteidigungsminister berieten. Hier sind die westlichen Arsenale nahe der Erschöpfung.

Genau das wird seit langem heftig diskutiert, warum Deutschland, das sich selbst gegebene Ziel einer Führungsrolle in Europa, nicht erfüllt. Das anfängliche Gezerre um die Lieferung um Leopard Panzer durch Deutschland hat in der Öffentlichkeit dieses Bild entstehen lassen. So ist auch Selenskyj Anfang Februar zuerst nach London, dann nach Paris (wohin Scholz schnell hinreiste), dann nach Brüssel, aber nicht nach Berlin geflogen. Scholz hat sich vor wenigen Tagen neuerlich in Washington bei Jo Biden für die weitere Vorgehensweise Rückendeckung geholt. Bisher wurde nichts bekannt, vor allem über die strittige Frage der Lieferung von Kampfjets.

Musste Putin vor der NATO Angst haben?

Die militärische Schwäche der westeuropäischen Armeen – genannt **„Friedensdividende“** – der Abbau von tausenden an gepanzerten Fahrzeugen (das Ö Bundesheer war ein stiller Profiteur, denn die 1996 gekauften Leopard 2 Panzer waren von der niederländischen Armee ausgeschieden worden) konnte den KGB-Spähern Moskaus nicht verborgen bleiben. **Konnte sich also Putin von einer „zu Tode“ gesparten Bundeswehr bedrängt sehen? Von einer NATO, der US-Präsident Donald Trump bescheinigte, sie „sei obsolet“ geworden, der er drohte, die USA bei einer zweiten Amtszeit aus der NATO zu führen - während gleichzeitig Putin die russische Armee deutlich aufrüstete.**

Timothy Snyder, wohl einer der anerkanntesten Osteuropakenner der Welt sieht das so: *„Es ging nicht um die NATO-Erweiterung. Würde Wladimir Putin die NATO fürchten, hätte er erst recht nicht in die Ukraine einmarschieren dürfen, was letztlich die NATO gestärkt hat.“*

Angst vor einem Westen, auf den der Kreml in vielfältigster Weise unterminierend Einfluss genommen hatte, was er längst nicht mehr bestreitet?

So hat „Putins Koch“, Jewgeni Prigoschin, der Eigner der Söldnertruppe Wagner, in einer Fragerunde auf der sozialen russischen Plattform VKontakte, dem russischen Äquivalent zu Facebook, zugegeben: *„Meine Herren, wir haben uns eingemischt, wir mischen uns ein und wir werden uns einmischen.“* Ende 2016 veröffentlichten die US-Geheimdienste CIA, FBI und NSA einen Bericht, dessen Kernaussage besagte, Russland habe über Cyberangriffe bewusst der demokratischen Bewerberin Hillary Clinton geschadet und damit dem republikanischen Kandidaten genutzt.

Chatherine Belton belegt nach eingehenden Recherchen, **dass Russland den damaligen Investor Donald Trump von 2002 an mehrmals vor dem Konkurs gerettet und ihn damit in der Hand hatte und weiter hat**. Sie beschreibt auch die finanzielle Unterstützung Moskaus für die deutsche Friedensbewegung und der in die geflüchteten RAF-Leute in der DDR ebendort.

Putin-Versteher und Putin-Kenner – oder haben wir uns alle in Putin getäuscht?

Für die einen ist es ein Schimpfwort, die anderen sehen darin einen entscheidenden Grund, warum der Westen die drohende Gefahr der Person Putins nicht sah. Zumindest in Berlin und in Wien waren viele „geblendet“ von der geschmeidigen Art des sehr gut Deutsch sprechenden Ex-KGB-Offiziers, der schlagfertig die Anbiederung durch Kammerpräsident Christopf Leitl konterte: „*Gute Diktatur!*“

Wer den Charakter Putins enträtseln will, dem sei die Lektüre des schon zitierten Bestsellers der langjährigen Moskau-Korrespondentin der Financial Times, Chaterine Belton, empfohlen (Vorsicht 600 Seiten – bin noch nicht fertig). Sie zeichnet detailliert den Aufstieg Putins vom kleinen KGB-Agenten zum beinahe unumschränkten Alleinherrscher im Kreml nach, vor allem das Netzwerk, das ich an die Macht gebracht hat, und ihn dadurch auch irgendwie beherrscht. Sie stützt auch die Ansichten von Otto Habsburg und Karl Schwarzenberg, wonach Putin immer schon ein Imperialist gewesen sei. Das habe er, so Catherine Belton, er schon bei seinem ersten Interview 1992 gesagt, als er zum Vizebürgermeister von St. Petersburg ernannt wurde: „*Die Bolschewiken sind für die Tragödie des Zerfalls der Sowjetunion verantwortlich, weil sie das Land in Republiken unterteilt hätten, die es vorher nicht gegeben habe.*“ Auch Michael Thumann findet: „**Putin sinnt auf Rache für die vergangenen drei Jahrzehnte.**“

Diese Sicht unterstützt auch das neueste Buch des CIA-Chefs William Burns: „*Inside Jo Biden's White House*“, einem Kenner Putins, war er doch von 2005-2008 amerikanischer Botschafter in Moskau. Auch er sieht Putin auf einer historischen Mission: „**Der Kreml-Chef glaube, es sei sein Schicksal, den alten Status Russlands als Großmacht wiederherzustellen, und dass der Schlüssel dazu die Ukraine sei.**“

Und Ivan Krastev, der Parade-Ost-Intellektuelle meint: „**Wir waren unfähig, die Welt mit den Augen der anderen zu sehen. Was Putin tat, war keine Überraschung. Lesen sie nach in seinen Essays, wo er behauptet, das Russen und Ukrainer dasselbe Volk sind. Putin sieht Belarus und die Ukraine als Teil des russischen Nationalstaates.**“

Putins Feldzug

Thumanns Kernaussage: „**Schuld an dem Krieg sind ein Mann, seine Regime, seine Unterstützer.** Nicht nur Thumann auch Belton sagt: Gekränktheit sei ein Hauptcharakterzug des russischen Herrschers. Putin sieht im Ukraine-Krieg Rache für viele eingebildete Kränkungen.

„**Für ihn geht es in dieser lang geplanten Auseinandersetzung um nichts weniger als um die Vorherrschaft in der Welt.**“

Seine Eigenwahrnehmung eines schwachen, zerfallenden Westens, die Gelbwestenbewegung in Frankreich, die Querdenker und Coronaleugner in Deutschland und anderen europäischen Ländern. Besonders beflügelt habe dieses Denken – so Thumann – das chaotische Ende der NATO-Intervention in Afghanistan: „**Dieses schien Putin zu zeigen, dass der Westen zu ernsthaften militärischen Operationen nicht mehr in der Lage sei.**“

Angst vor der pluralistischen Demokratie?

Der Russlandkenner Timothy Snyder sieht noch ein anderes Motiv für Putins Krieg: **„Es geht darum, dass Russland (gemeint ist Putin) es nicht toleriert, einen pluralistischen Staat an seiner Grenze zu haben, eine mehr oder minder funktionierende Demokratie.“** Snyder sieht sich an den Prager Frühling und das durch den WAPA militärisch erzwungene Ende des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ erinnert. Die Westorientierung der Ukraine sei weniger ein Ergebnis des Maidan vom Jänner 2014, sondern das Ergebnis der verdeckten Invasion der Krim und danach der Ostukraine durch die viel zitierten „grünen Männchen“, also militärische (russische) Einheiten ohne offizielle Hoheitsabzeichen.

Mit der freien Wahl des einstigen Komikers Selenskyj 2019 zum Staatspräsidenten wurde Putin – so Snyder – der grundlegende Unterschied klar: **„In der Ukraine haben Präsidenten Wahlen verloren und sind aus dem Amt geschieden (Poroschenko). Und wahrscheinlich fürchtet Putin, dass die Ukraine Vorbild für Russland werden könnte.“** Auch die gefälschten Wahlen in Weißrussland im August 2020 und die heftigen Proteste dagegen, die Diktator Alexander Lukaschenko nur mit extremer Gewalt der Sicherheitskräfte niederschlagen konnte, waren für Putin ein Warnsignal. Nochmals Ivan Krastev: **„Vor dem Krieg haben wir, wenn wir über die Ukraine gesprochen haben, eigentlich nur über dysfunktionale Behörden geredet, über Korruption. Wir haben die Macht einer nationalen Idee nicht gesehen, bzw. völlig unterschätzt.“**

Und Thumann fügt hinzu: **„Putin will die liberale Demokratie beerdigen. Er greift den Lebensstil Europas an. Bei seiner großen Rede in Moskau am 22. Februar sagte er wörtlich: „Sie (die westlichen Staaten) haben die Pädophilie zur Norm ihres Lebens erklärt...“**

Hätte der Westen rechtzeitig Flagge zeigen müssen?

Der ebenfalls der österreichischen Öffentlichkeit durch zahlreiche Auftritte in der Zeit im Bild 2 bekannte Osteuropaexperte, Univ.Prof. Dr. Wolfgang Mueller, sieht einen weiteren Grund für Putins Aggression in der zögerlichen Haltung des Westens 2014 und Ende 2021, als man alles unternahm, um Russland von einer Invasion abzuhalten.

Dies habe das genaue Gegenteil bewirkt, seien von Putin eher als Zeichen westlicher Machtlosigkeit interpretiert worden. Karl Schwarzenberg, als ehemaliger tschechischer Außenminister mit den Problemen Osteuropas besonders vertraut, sah bereits 2014 die Fehler des Westens: Man sei Putin bei der Annexion der Krim nicht entschieden entgegengetreten und er fürchte: **„Die Krim war die Vorspeise, dem folge die georgische Suppe, die Hauptspeise werde die Ukraine sein.“** Leider gelte in der Politik, dass mit dem Essen der Appetit kommt. Ein noch früherer Kritiker Putins war Dr. Otto Habsburg, auch ein ausgewiesener Kenner Russlands. Bereits Anfang der 2000er Jahre warnte er in Vorträgen – zitiert in der Wiener Zeitung vom 2.7. 2022 – vor einem **„revisionistischen National-Bolschewismus“** und der Gefahr **„neuerlicher Kolonialkriege in Europa.“** Eine fatale Vorahnung.

Wurde die Ukraine militärisch falsch eingeschätzt?

Auch hätten viele im Westen, vor allem aber Putin und sein KGB nicht mitbekommen, dass die Ukraine die Zeit seit dem Überfall auf die Krim und den Donbass genützt hätten, um sich auf einen Waffengang mit Russland vorzubereiten.

So hätte die Ukraine – so Oberst Dr. Reissner - gelernt, nicht direkt an der Grenze zu verteidigen, ein ähnliches Konzept wie die „Raumverteidigung“ des früheren Armeekommandanten General Spannocchi. Selbst ohne große Waffenlieferungen aus dem Westen – wie seit Kriegsbeginn – hätte die Regierung in Kiew die Kriegstauglichkeit ihrer Armee seit 2014 konsequent gesteigert.

Die militärisch meist gut informierte NZZ findet in einem Beitrag: **„Im Ukraine Krieg seien zwei militärische Kulturen aufeinandergestoßen: flache Hierarchie, die spontane taktische Gegebenheiten nutzt. Die andere (russische) Seite: starre Strukturen, unflexibel, und wenig anpassungsfähig.“** Die großen Verluste von hohen Offizieren, ja Generälen, belegen diesen Befund. Diese „Verwestlichung“ der ukrainischen Armee – an der im hohen Ausmaß amerikanische Ausbilder beteiligt waren – hat dem russischen Angreifern vom ersten Tag an schwere Verluste zugefügt. Man erinnere sich nur an den ungeschützten, mehr als 60 Kilometer langen Konvoi im Anmarsch auf Kiew Anfang März 2022. In weiterer Folge hat die Unterstützung der Ukraine durch die modernste Satellitentechnologie „Starlink“ des US-Milliardärs Elon Musk die anfängliche Unterlegenheit an Menschen und Material abgeschwächt. Auf Dauer können aber beide Stärken die materielle und personelle Überlegenheit der russischen Armee und der sie unterstützenden Söldnertruppe Wagner nicht aufheben.

Putin versuchte im September 2022 die Rückschläge seiner Armee durch die Mobilmachung von 300 000 Mann zu drehen – wobei wir nicht wissen, wie viele wirklich eingezogen worden sind, und wir auch nicht wissen, wie viele (angeblich) Hunderttausende durch Flucht ins nahe Ausland sich einer Einberufung entzogen haben. Langfristig werden diese gut ausgebildeten Männer der russischen Wirtschaft abgehen. Es war – da sind sich alle militärischen Fachleute einig – der alte russische Ansatz – gegen einen technisch z.T. überlegenen Gegner mit schier unerschöpflichen Menschenmassen anzukämpfen. Die Schlacht um Butscha hat dies ja anschaulich gezeigt.

Die Verlustzahlen Russlands- die der in der Regel bestinformierte britische Geheimdienst meldet (inzwischen auch von den nahen Norwegern bestätigt) sind erschreckend hoch.

Im Januar gab der norwegische Verteidigungschef Eirik Kristoffersen die Zahl der verwundeten oder getöteten russischen Soldaten mit rund 180.000 an, die der ukrainischen Seite mit "wahrscheinlich" mehr als 100.000. Besonders stark sollen die Verluste der der Söldnertruppe Wagner sein, zum großen Teil Gefängnisinsassen, die an den Brennpunkten des Donbass als „Kanonenfutter“ verheizt wurden. *„Sehr groß sind auch die Verluste der Ukrainer, nur wissen diese Soldaten, wofür sie kämpfen, und das macht sie gegenüber den zwangsrekrutierten Gegnern so stark.“*

Ähnlich hoch sind auch die Verluste an Gerät. Oberst Dr. Reissner schätzte bei einem Vortrag in der Diplomatischen Akademie, dass Russland von geschätzten 3 300 Panzern am Beginn des Kriegs (die Reserven sind natürlich bedeutend höher) bereits 1 300, also fast die Hälfte verloren hat. Putin hat die Panzerproduktion inzwischen stark gesteigert, inwieweit ihm dazu westliche Komponenten fehlen

Hat der Westen Putins militärische Pläne nicht erkannt?

Vielleicht nicht die USA, aber die Europäische Union und deren Ratgeber. Ähnlich sieht es sieht der mit Strategie wie Militärgeschichte überaus vertraute General a.D. Prof. Horst Pleiner in

seinem Beitrag in der ÖMZ 1/2023: **„Aufgrund andauernder Konzentrationen russischer Truppen an der Grenze zur Ukraine seit Juni 2021 hätte es bereits klare Hinweise auf einen bevorstehenden Angriff gegeben.“**

Er sieht jedoch – anders als USA und NATO-Kritiker - kein provozierendes Verhalten des Bündnisses: *„Während politischer Bemühungen, die Lage zu beschwichtigen, gab es am 31. Jänner 2022 eine Aussage der NATO, in keinem Fall militärisch zu intervenieren.“*

Putin erhielt damit strategische Handlungsfreiheit, schreibt Pleiner. Er betonte nach außen hin seine friedlichen Absichten, nach innen wiederholte er den seit 2004 geäußerten Anspruch auf Rückholung der ehemals zur Sowjetunion gehörenden Gebiete unter Moskaus Herrschaft. Dabei folgte Putins Strategie dem Muster Leonid Breschnews in den Monaten des „Prager Frühlings“ 1968, der auch Dubcek und die Prager Führung im Glauben hatte belassen, kleine ideologische Kursänderungen könnten eine drohende Invasion stoppen.

Putins Krieg stärkt die NATO

Das war sicher nicht ein Kriegsziel des Kreml-Herren, aber er hat es erreicht. General i.R. Prof. Horst Pleiner beschreibt die strategische Lage in Europa so: **„Der Beitritt Schwedens und Finnlands zur NATO stellt eine strategische Niederlage Putins dar. Die Ostsee ist jetzt ein Binnenmeer der NATO, Kaliningrad als russischer Außenposten neutralisiert und der Wert der russischen Ostseeflotte dramatisch reduziert.“** Pleiner sieht aber auch über den engen Raum der Ostsee hinaus fatale Wirkungen für die künftige geopolitische Situation Russlands: *„Russland hat nun zwischen Wyborg und dem Nordmeer eine gemeinsame Grenze mit der NATO, und das Territorium Skandinaviens ist nun im Bedarfsfall eine operative Basis für NATO-Luftoperationen auf weite Regionen des europäischen und arktischen Russlands.“*

Osteuropa fühlt sich von Westeuropa verlassen

Dazu passt die gegenwärtige „Aufrüstungs-Politik“ der Polen. Nach einem Bericht des PRESSE-Korrespondenten Paul Flückinger wollen sich die Polen nicht weiter auf ihre NATO-Verbündeten verlassen. So war im polnischen Staatsradio zu hören: **„Bei der Ratlosigkeit Frankreichs und Deutschlands fällt die Verantwortung der Verteidigung der Nato-Ostflanke und der Grenzziehung für das neo-sowjetische Imperium uns zu.“**

In Zahlen: Polen will in Zukunft, so der Bericht, fünf! Prozent des BIP für die Verteidigung aufwenden. Die Einkaufsliste ist lang, und umfasst weit über 1 000 Panzer, fast 700 Panzerhaubitzen, 500 Himars Raketenwerfer und 16 Staffeln Patriot-Raketenwerfer. Haben doch die Russen bisher auf die Ukraine die unvorstellbare Zahl von 5 200 Marschflugkörper unterschiedlichster Art, von Raketen bis Drohnen, abgefeuert.

Zankapfel Waffenlieferungen

War es anfangs nur die von der Ukraine und speziell von Polen vehement geforderte Lieferung deutscher Leopard-Panzer, sind wir inzwischen einen Schritt weiter: liefert der Westen auch Kampfflugzeuge? SPD-Kanzler Scholz nahm sichtlich aus Angst, deutsches Kriegsgerät könnte den Krieg Russlands verschärfen, lange eine extrem zögerliche Haltung ein, die die gesamte NATO blockierte. Auch seine Forderung, dies nur zuzulassen, wenn die USA den amerikanischen Superpanzer Abrams lieferten, ist politisch verständlich, bringt aber der Ukraine nur Probleme, denn der Abrams wird nicht wie alle Panzer der Welt mit Diesel,

sondern mit einer Gasturbine betrieben, was die ukrainische Armee vor nicht zu bewältigende Nachschubprobleme stellen würde. Um diese Angst von Scholz zu unterfüttern hat Moskau postwendend mit einer „globalen Katastrophe“ gedroht, man werde in diesem Fall „noch mächtigere Waffen“ einsetzen.

Die atomare Karte

Womit wird Putin jetzt drohen, sollten die NATO-Staaten sich durchringen, Kampfflugzeuge zu liefern? Oberst Reisner dazu: *„Wie wollen sie einen modernen Krieg ohne Luftwaffe gewinnen?“* Die Briten haben mit dem Angebot der Ausbildung ukrainischer Piloten, einen ersten Schritt gesetzt. Bereits Im April 2022 schockte das russische Staatsfernsehen mit einer Grafik, die zeigte, wie schnell – heißt Sekunden - russische Atomraketen Berlin, Paris und London treffen könnten. Dem hielten Militärstrategen entgegen, dass wohl die USA die größere Zweitschlagkapazität hätten, was der russischen Generalität wohl bekannt sei. Langsam wird die atomare Karte stumpf. Da sich Putin aber jeglicher Rationalität entzieht, darf man trotzdem die atomare Drohung nicht gering einschätzen.

Mit der Aussetzung des wichtigsten atomaren Abrüstungsvertrages Ende Februar macht Putin die Welt noch ein Stück unsicherer, und zeigt allen – so Michael Thumann in der jüngsten Ausgabe der ZEIT -wohin er möchte: *„in eine Welt der Regellosigkeit, wo nur der Stärkste recht hat.“*

Soll die Ukraine den Krieg gewinnen oder darf sie ihn nicht verlieren?

Erik Frey bringt im STANDARD am 28. Jänner die Frage auf den Punkt: Alle bisherigen Überlegungen, die Waffenlieferungen an Kiew so zu dosieren, dass ein Weg zu einer realistischen Verhandlungslösung eröffnet wird, wurden durch die Kompromisslosigkeit der russischen Rhetorik und Kriegsführung obsolet gemacht. **„Es ist Wladimir Putin selbst, der die Aufrüstung seines Gegners durch westliche Offensivwaffen erzwingt. Der einzige Weg, den Krieg, ohne eine totale Kapitulation der Ukraine zu beenden, sind klare militärische Erfolge gegen Russland.“** Interessant auch die Analyse des Historikers und Strategieexperten Markus Reissner: **„Amerika ist an keiner Eskalation interessiert. Immer wenn es für die Russen gut läuft, ziehen die USA nach.“** Wörtlich: *„Solange die Ukraine Russland würgt, versuchen die Amerikaner Russland zu würgen. Die Frage ist, wem geht früher die Luft aus.“* Aber in Summe liefern die USA den Ukrainern zu wenig zum Leben und zum Sterben zu viel. Und: es stehen ja nicht die Moskowiter und die St. Petersburger an der Front, sondern Soldaten aus Städten und Regionen, die wir zum ersten Mal hören.

Dazu passend ein sprachlicher Einwand in einem Leserbrief der „Presse“, warum immer fälschlicherweise von einem „Sieg der Ukraine“ gesprochen wird statt von *„einer erfolgreichen Verteidigung gegen die Aggression, die Abwehr von Mord, Vergewaltigung, Vertreibung und Entführung.“*

Entscheidet die Ökonomie den Krieg?

Genauso schwer wie die militärische Seite des Ringens ist die ökonomische zu beurteilen. Auf den Punkt gebracht: schaden die Sanktionen dem Westen mehr als Russland? Können die Sanktionen auf Dauer der militärischen Kraft Russlands einen entscheidenden Schlag versetzen? Derzeit stärkt die Politik der Sanktionen vor allem rechtspopulistische Parteien in

Europa, ja – wie das Beispiel Ungarns zeigt – ganze Länder. Längerfristig betrachtet bietet sich jedoch ein anderes Bild. Nach Berichten von Ökonomen in deutschen, schweizer- und internationalen Medien, wird Moskau - auf längere Dauer gesehen – in größere finanzielle Schwierigkeiten kommen. Mitte Februar war in internationalen Medien zu lesen, dass das Budgetdefizit Russlands für 2023 doppelt so hoch wie geplant ausfallen werde. Allein im Jänner fehlten 25 Mrd. Dollar; das sei auf die sinkenden Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft zurückzuführen. Außerdem müsse man laufend den milliardenschweren Staatsfonds angreifen. Zudem gerate die Wirtschaft durch die Mobilmachung in Probleme fehlender Arbeitskräfte.

Wem schaden die Sanktionen mehr?

Die hohe Inflation, ausgelöst durch die Erpressung des Westens mit hohen Gaspreisen, die Russland während des Sommers mit dem Zu- und Aufdrehen des Gasflusses probiert hat, hat anfänglich sicher Europa mehr geschadet als die Sanktionen Russland. Jetzt scheint sich langsam das Bild zu drehen. Im Jänner 2023 ist der Gaspreis erstmals wieder auf das Niveau von vor Beginn des Kriegs gefallen. Und die Gasspeicher wurden in vielen EU-Ländern, darunter auch Österreich, dank des milden Winters sogar wieder ein bisschen gefüllt. Vor allem hat Putins Gaspolitik den Ausbau der erneuerbaren Energie in Europa gewaltig beschleunigt. Die Verluste in Westeuropa konnten Exporte nach China und Indien nicht annähernd aufheben. Die russische Kriegskasse, die fast völlig vom Energieexporten gefüllt wird, wird leerer und leerer -schildern Experten. Derzeit ist aber noch genügend Geld vorhanden. Carnegie-Studien zeigen, dass die russische Rüstungsindustrie rasant hochgefahren wurde und in 3 Schichten produziert, damit kann der Westen nur schwer mithalten.

Zögerlicher Westen, ungeduldiges Osteuropa

Der Vorsitzende des deutschen Bundeswehrverbandes, Oberst Andre' Wüstner, forderte im Fernsehtalk bei Maybrit Illner, die Rüstungsindustrie seines Landes müsste endlich und rasch von „Friedens - auf „Kriegsproduktion“ umgestellt werden, sonst werde sie gegen die russische Rüstungsindustrie in einen unaufholbaren Rückstand kommen. Das tun sie aber nicht und fordern von der Politik Garantien. Durch die jahrzehntelangen Sparmaßnahmen der europäischen Armeen seien die Kapazitäten von Rüstungsbetrieben, wie etwa Rheinmetall und Krauss-Maffei (aber auch in anderen europäischen Ländern, z. B. am Munitionssektor) so heruntergefahren worden, dass die Lieferzeiten beängstigend lang wurden. Nur ein Beispiel laut Reisner: „So hat Russland bisher 7! Millionen Artilleriegranaten verschossen. Die Polen konnten und wollten nicht darauf warten und haben im Fernen Osten eingekauft: bei südkoreanischen Rüstungsfirmen 1 000! Stück Kampfpanzer Typ K 1 Black Panther, und somit den deutschen Mitbewerber ausgestochen. Ja selbst die Nachbeschaffung von Kriegsgerät, das die Bundeswehr an die Ukraine geliefert hat und noch liefern wird, könnte bis zu drei Jahre dauern. Insofern stimmt die gern verbreitete Meinung nicht, dass die amerikanische Rüstungsindustrie der alleinige Gewinner des Krieges sei. Wohl aber im Bereich des Luftraumschutzes, etwa der Patriot-Raketen, die auch das Bundesheer beschaffen will, da der europäische Markt nichts Gleichwertiges anbietet.

Das politische Risiko

Das größte politische Risiko für den Westen ist geopolitisch. Weite Teil des globalen Südens, aber auch andere Teile der Welt, teilen die Empörung über den russischen Angriffskrieg nicht und sehen die Rolle der NATO als Indiz für US-europäisches Hegemonialstreben. Eine Frontstellung mit dem Rest der Welt senkt aber den Einfluss der liberalen Demokratien und erhöht jenen der Autokratien. Man braucht sich nur genau das Abstimmungsverhalten in den vereinten Nationen anzusehen, um die Bruch- und Einflusslinien längerfristig zu erkennen. Dies nützt vor allem China geschickt aus, das sich schon lange als Schutzmacht der südlichen Erdhälfte sieht.

Wird der Krieg im Westen entschieden?

Amerika hat, wie es US-Kritiker glaubhaft machen wollen, den Krieg bei weitem nicht gewonnen. Noch immer sind die Ressourcen Russlands, auch wenn die schwinden, weitaus größer als die des Westens, vor allem der zögerlichen Europäer. Krastev findet, dass jeder **„Krieg ein Test des Willens ist.“** Nach Ansicht Krastevs glaubt Putin, *„dass der Westen im Abstieg ist, dass wir keine Opfer bringen können, weil wir selbstüchtig seinen.“* Daher müsse man Putin zeigen, dass er falsch liegt. Vor dem Winter war die Angst groß, die negativen Auswirkungen würden zu einer Kriegsmüdigkeit vor allem in Europa, aber auch in den USA führen. Das ist bisher zumindest nicht der Fall. Und Krastev schließt mit dem Satz: **„Wir müssen erkennen, dass die Welt, die wir kennen, verschwunden ist. Das gilt auch für Russland.“**

Kann es überhaupt in absehbarer Zeit Frieden geben?

Entgegen der Ansicht der deutschen Friedensaktivisten, ein Stopp westlicher Waffenlieferungen würde rascher zu einem Ende des mörderischen Krieges führen, ist der Moskauer Soziologe Grigorij Judin (einer der wenigen russischen Experten, die diesen Krieg voraus gesagt haben) in einem vielbeachteten Interview in dem russischsprachigen Portal Medusa der Meinung: *„Putin werde trotz großer Verluste nicht aufgeben, weil er glaube, die Ukraine stehe Russland zu. Gerade die Geschlossenheit des Westens habe den Kremlherrscher darin bestätigt, dass die Ukraine eine Schlüsselregion sei, von der man ihm aus habe angreifen wollen.“*

Wenn Putin aufhört, dann ist Friede. Wenn die Ukraine aufhört, dann ist sie ausgelöscht.